

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (23. Heft) Psalm 51–95 Psalm 66,18-20: Einleitung zu einer Predigt über Jesaja 7,11
Datum:	Gehalten den 11. Dezember 1859

## Gesang

### Psalm 66,9.10

Wär' je mein Herz von Ihm gekehret  
 Durch Trug und Ungerechtigkeit,  
 Hätt' Er, der Herr, mich dann gehöret  
 Und mich aus meiner Angst befreit?  
 Seht, Gott hat Sich zu mir geneiget,  
 Sein Ohr merkt auf mein banges Fleh'n;  
 Er hat mir Selber so gezeiget,  
 Daß Er nicht Trug in mir gesehn.

Gelobt sei Gott und hochgepriesen!  
 Denn mein Gebet verwirft Er nicht;  
 Er hat noch nie mich abgewiesen,  
 Er ist in Finsternis mein Licht.  
 Zwar elend, dürftig bin ich immer,  
 Und schutzlos unter Feinden hier;  
 Doch Er, der Herr, verläßt mich nimmer,  
 Wend't Seine Güte nie von mir.

Ich wünschte, daß mehrere Glieder der Gemeinde sich, wenn sie zur Kirche gehen wollen, etwa fünf Minuten früher von Hause wegbegeben möchten, auf daß sie nicht erst während des Gesanges hereinkämen. Es ist in diesem Leben so unendlich vieles da, was doch die Seele ergreift, und macht, daß die Predigt gehört und doch nicht gehört wird. Der gemeinschaftliche Gesang ist zu gleicher Zeit ein Gebet, und es liegt dahinter eine Macht, die wir nicht verstehen, die aber gewaltiger ist als alle sichtbare Macht. Es werden auch die Gesänge nicht so von ungefähr angegeben, sondern von dem Geiste des Herrn der Gemeinde zu gut, auf daß sie dieselben im Gedächtnis aufbewahre und im Herzen bewege. Wenn man zur rechten Zeit in die Kirche kommt und sich gesetzt hat, kann man erst mal aufschlagen, was gesungen wird, und ihm nachsinnen. Zum Beispiel, was wir soeben aufgeschlagen und gesungen haben, das wird gesungen entweder ohne Nachdenken, und dann hat man keinen Nutzen davon, oder mit Nachdenken und Nachsinnen, und dann kann man darüber wohl in Anfechtung geraten. Denn da muß schon mehr da sein, wenn ein Mensch singen kann: „Wenn ich Trug und Ungerechtigkeit in meiner Hand hätte“, – da muß ein gutes Gewissen da sein aus der Auferstehung Christi aus Toten und ein Gottesdienst, der nicht besteht in Worten, sondern in Taten. Es geht so leicht nicht immer ab, um zu sagen: „Er hat mein Gebet noch nie abgewiesen“. Es scheint oft gerade das Umgekehrte der Fall zu sein, wo einer in Gebet und Flehen bei Gott angehalten, daß es dann doch den Schein gehabt hat und hat, als hörte Gott das Gebet nicht, als habe Er das Gebet abgewiesen. Und dennoch soll es wahr bleiben gegen alles Widerspiel an. Wenn der Fromme

schreit, so hört Gott und hilft in Not, aber „wie“ und „wann“, soll Ihm überlassen bleiben; denn Gott, der Herr, übet uns gerade auch damit, wenn es den Schein hat, als hörte Er nicht. Er will uns allemal erst auf den einen Punkt gebracht wissen, von dem wir fortwährend ab sind; Er will uns allemal erst gebracht wissen auf den Eckstein, den Er gelegt hat in Zion, auf den Eckstein, der nicht wankt. Wir meinen, das ginge so leicht, um dadrauf zu kommen und gehalten zu werden, und wir sind in unserer Meinung so gewiß, als verstände sich das von selbst, daß man darauf bliebe. Aber bei Anfang und Fortgang ist der Mensch gnadenscheu, und stets von dem einen Punkte ab und daneben. Wir bedürfen der Gewißheit, daß unsere Gebete erhört sind; so bedürfen wir dann der Gewißheit, daß Gott in Leiden und Not, in Anfechtung und Gefahr, uns gebracht hat an Seiner sanftführenden und gnädigen Hand auf den Einen, von dem die Gemeinde singt: „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern“, daß also das eine Gebet erhört sei: „Gib mir Jesum, oder ich sterbe! Jesus allein ist das Heil meiner Seele!“ und ist dieses Gebet erhört, dann wird Er auch in unsere Not hinein geglaubt, und wo wir der Erhörung dieses einzigen Gebetes gewiß sind, legen wir Ihm alles auf Seine gnädige Hand und sehen: Er erhört, – wie, wissen wir nicht, – alle unsere Gebete, wo wir nur mit dem Herzen nichts neben Ihm begehren. Dann weiß Er, wie Er uns führen will, wie Er uns heimsuchen will, und unserer Sünden wegen uns demütigen will, auf daß wir um so mehr schmecken Seine freundliche Gnade. Er weiß unser Herz zu füllen mit Seiner Allgenugsamkeit, daß ich sagen kann: „Wen habe ich auf Erden? Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und nach Erde! Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist Du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“ (Ps. 73,25.26). Er zählt unsere Not, unsere Leiden und unsere Tränen; Er weiß es gut zu machen, überschwenglich, königlich! – Darum ist kein vergebliches Wort, was wir am Schlusse finden des zweiundsiebzigsten Psalms: „Gelobet sei Gott, der Herr, der Gott Israels, der allein Wunder tut. Und gelobet sei Sein herrlicher Name ewiglich; und alle Lande“, – wo Arme und Elende sind, – „alle Lande, wo man annoch den Götzen und Teufeln dient, – „müssen Seiner Ehre voll werden. Amen! Amen! Ein Ende haben die Gebete Davids, des Sohnes Isais“.<sup>1</sup> Er bekennt sich damit als Mensch, der nur von Gnade und Barmherzigkeit weiß, aber nichts von königlicher Macht, – der als Menschenkind dasteht und als Menschenkind stirbt, und der, da er nun vernommen hat aus dem Munde des Herrn: „Ich will Dir ein Haus bauen“, bittet: „Gott, gib Dein Gericht dem Könige“, das ist: dem Könige der Gerechtigkeit und des Friedens, dem Könige Jesus, – „und Deine Gerechtigkeit des Königs Sohn“, das ist: der aus Meinen Lenden als König wird hervorgehen, – „daß Er Dein Volk bringe zur Gerechtigkeit und Deine Elenden errette!“ Und da er nun in diesem Könige sah, wie Er Frieden und Gerechtigkeit herstellen werde, wie Er den Elenden gut sein und ihre Seelen von Frevel und von List erlösen werde, da hatte er alle seine Gebete, er sah die Herrlichkeit, Macht, Gnade, Gerechtigkeit dieses Königs; danach hat ihn gehungert und gedürstet, und er sah Ihn. Nun habe ich alles, alles, was meine Seele gewünscht, alles, was ich von Gott ersteht habe! Das ist die Meinung der Worte: „Ein Ende haben die Gebete Davids, des Sohnes Isais“, – Hat er denn nachher nicht mehr gebetet? O welche Wege entlang ist das gekommen, daß erfüllet wurde: „Ich will Dir ein Haus bauen!“ – wie hat er es gelernt in der Geschichte mit Bathseba, mit Absalom und nachher mit seinen andern Kindern, seine Hände zurückzuziehen von dem Bau und ihn der allmächtigen Gnade Gottes zu überlassen! Aber er hat es ausgesprochen: „Ich habe alle meine Gebete!“ und er hat sie auch gehabt und entschlief mit seinen Vätern in Frieden.

Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und Schaden litte an seiner Seele? Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt ewiglich; und das ist der Wille Gottes, daß wir glauben an Seinen Sohn, den Er in die Welt gesandt hat. Wann wir an Den

---

1 Nicht: „des Königs“, sondern: „des Sohnes Isais“.

glauben, werden wir durch den Heiligen Geist geführt, Seinen Willen getan zu haben. – So ist Christus das Hauptstück, das Fundament, einzig allgenugsam für die Seele. Wo das Gebet um Ihn geht, da gehen auch alle andern Gebete in Erfüllung. Daß es uns um Ihn gehe, daß unser Gebet um Ihn sei, daß wir Gewißheit haben: „Ich habe mein Gebet!“ – daß wir davon Trost haben in unserer Not, – dazu dient eine heilsame, herzliche Erwägung der Wahrheit: „Also lieb hat Gott die Welt gehabt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn dahingab“, – dazu dient uns die heilsame, herzliche Erwägung der Wahrheit: „Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan“, auf daß Er uns von dem Fluche des Gesetzes erlösete, und wir mit dem gläubigen Abraham den Segen ererbten.